

Arnold Esch

DIE VIA SALARIA



Eine historische
Wanderung vom Tiber bis auf
die Höhen des Apennin

C. H. Beck

Zum Buch

Die Via Salaria trägt ihren Namen nach dem Salz, das auf ihr seit alters von den Salinen der Tibermündung ins Binnenland geführt wurde. Auf dem landschaftlich abwechslungsreichen Weg entlang der römischen Salzstraße beschwört der Historiker Esch beim Anblick bearbeiteter Felsblöcke oder überwucherter Mauerreste vor den Augen des Lesers die Bilder einer statuenreichen römischen Villa, eines schlichten Gutsbetriebs oder eines kompakten Mini-Kastells auf eindrucksvolle Weise herauf. Seine Begeisterung für unberührte Landschaft, die Lust am detektivischen Entdecken der Wegstrecke und die Faszination beim Auffinden verloren geglaubter Wegmarken sind so ansteckend, dass man sich am liebsten sofort selbst auf die Reise machen möchte.

Über den Autor

Arnold Esch ist Professor für Mittelalterliche Geschichte und war bis zu seiner Emeritierung Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom. Er ist in Rom Mitglied der Accademia dei Lincei und der Päpstlichen Akademie für Archäologie. 2011 erhielt er den Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa. Bei C.H.Beck sind zuletzt von ihm erschienen: Historische Landschaften Italiens. Wanderungen zwischen Venedig und Syrakus (2018³) und Von Rom bis an die Ränder der Welt (2020).

Inhaltsverzeichnis

Übersichtskarte

Einführung

Beschaffenheit des Geländes

Römisches Leben an der Via Salaria

Das Ende antiker Siedlungsformen

Eintritt ins Bergland der Sabina

Auf römischer Straße zwischen Eichen und Oliven

Meilensteine und ländliche Kapellen

Eine Madonna dei Colori inmitten antiker Statuen

Römische Straßenstation und ländlicher Markt

Zwischen römischen Villen und mittelalterlichen Höhengründungen

Römische Stadt über der Straße

Unbeirrbare Gerade auch in bewegtem Gelände

Historische Begegnungen auf der Via Salaria

Rieti

Im Tal des Velino

Die Via Salaria in den Schluchten des Velino

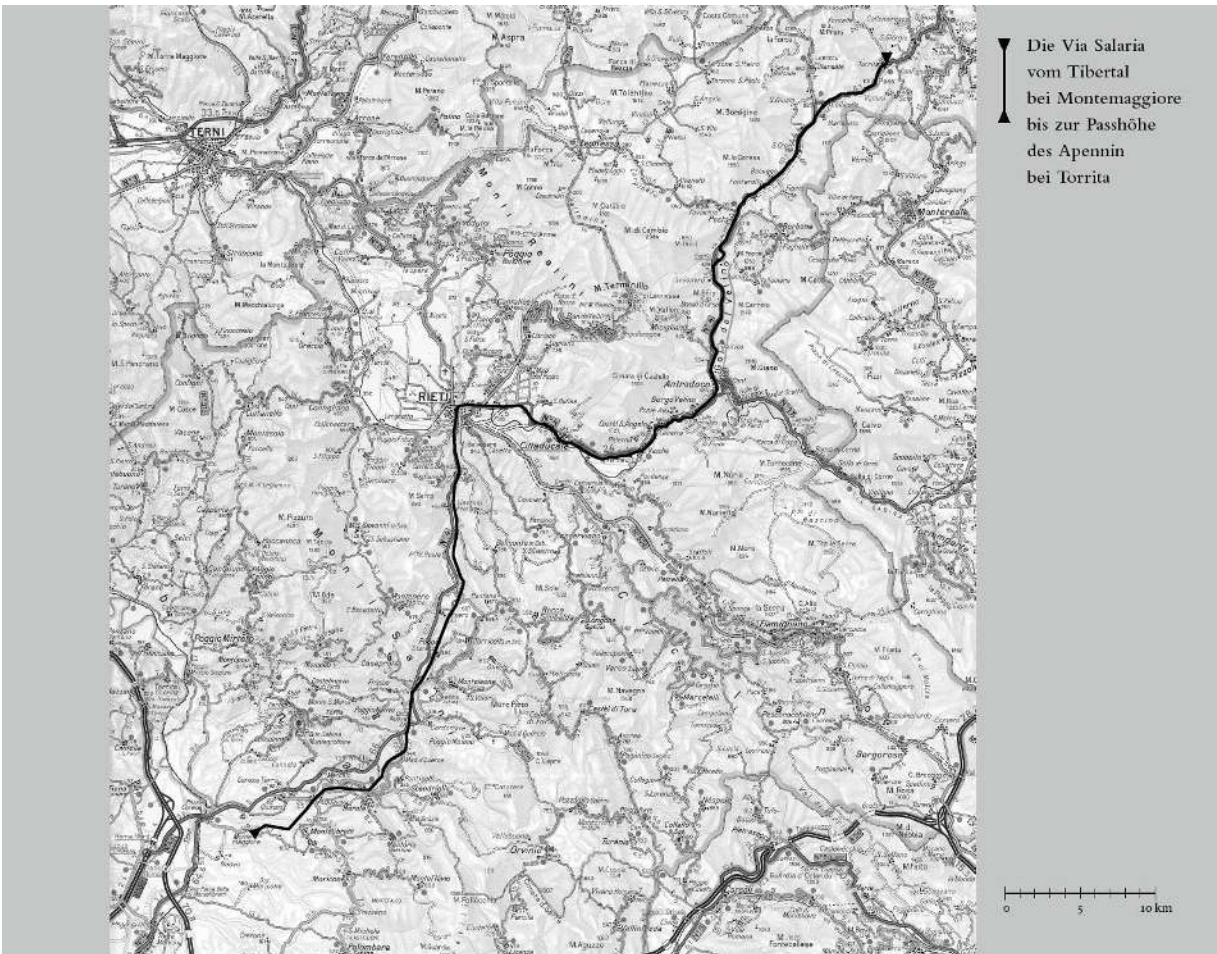
Vor der Passhöhe zwischen den beiden Meeren Italiens

Literaturhinweise

Bildnachweis

Für Doris

Übersichtskarte



Einführung

Unter den Straßen, die Rom nach Norden verlassen, folgt auf die Via Flaminia wenige Grad weiter östlich die Via Salaria. Denkt man sich die Ausfallstraßen rund um Rom auf einem Zifferblatt, läge die Flaminia bei 12, die Salaria bei 1 Uhr. Der Dichter Martial (IV 64) sah, vom Landgut seines Freundes droben auf dem Monte Mario, unter sich im Tibertal beide Fernstraßen auseinanderstreben – «von dort aus sind auf der Flaminia und der Salaria die Reisenden zu erkennen» –, sah die Saxa Rubra an der Flaminia und die Siedlung Fidenae an der Salaria.

Die Via Salaria trägt ihren Namen nach dem Salz, das auf ihr seit alters von den Salinen an der Tibermündung ins Binnenland geführt wurde, ist also unter den römischen Straßenzügen besonders alt, ja im eigentlichen Sinne vorrömisch, da Rom hier einmal nicht ursprünglicher Ausgangspunkt ist. Unter diesem Namen zunächst wohl bis Rieti reichend, wurde die Via Salaria nach Unterwerfung der Sabiner durch Manius Curius Dentatus (Konsul 290 v.Chr., anekdotenreiches Urbild des schlichten, sieggewohnten Römers) innerhalb des Sabinerlandes ausgebaut (Übersichtskarte auf dem Vorsatz). Der weitere Ausbau über den Apennin in Richtung Ascoli Piceno und bis zur adriatischen Küste erfolgte spätestens unter

Augustus: Mehrere Meilensteine lassen jedenfalls auf umfangreiche Arbeiten in augusteischer Zeit schließen, eigene *curatores viae Salariae* sorgten für die Instandhaltung.

Im Mittelalter wurde die *Via Salaria*, auch wenn weniger bedeutend, mehr als die anderen Straßen bei ihrem alten römischen Namen genannt, wie Grundbesitzbeschreibungen in Privaturkunden der Sabina erkennen lassen. Bei der notwendigen Beschreibung der Grenzen verwenden solche Urkunden nämlich als Grenzmarken gern antike Reste wie *monumentum*, *musileum* [mausoleum], *balneum Veneris*, *leo marmoreus*, weil sie unübersehbar waren und nicht im Laufe einer Nacht beiseitezuräumen wie ein mittelalterlicher Grenzstein (man kann solche Grenzbeschreibungen geradezu zum Anlass für Wanderungen durch die Ruinenlandschaft der Sabina nehmen, Wanderungen «vom Bad zu den Säulen und zum Monument» und dann wieder zurück zur «Eiche mit den zwei großen Ästen am Wald» und der «festen Straße», *strata*, und wird dabei neben dem Vergnügen sogar historische Erkenntnis haben). Und was gäbe es für eine Grenzlinie Besseres als eine feste antike Straße? Nur dass *via romana* in solchen Urkunden dazu nicht reicht, denn das bedeutet nicht «Römerstraße», wie man gemeint hat, sondern «nach Rom führende Straße». Allerdings wird man so nur Straßen bezeichnet haben, denen man auch ansah, dass sie wirklich in Rom ankamen.

In der folgenden Beschreibung sei der stadtnahe Bereich übergangen und nur jene Strecken draußen in freier Landschaft behandelt, auf denen die römische *Salaria* nicht unter den Asphalt der nachmaligen Straße geraten ist, sondern abseits der neuen Trasse durch offenes Gelände verläuft. Straßenbücher, die von Ort zu Ort führen und nur das von der Fahrstraße aus Sichtbare bemerken, dienen uns nicht, Straßenforschung muss ins Gelände.

Dabei sei – gegenüber unserer früheren, ausführlicheren Beschreibung – eine kürzere Strecke in den Fokus genommen (vom Ponte del Diavolo bei Ponticelli, nicht schon vom Tiber an) und der Blick, mehr als auf einzelne Pflasterreste, vor allem darauf gerichtet, wie sich die Straße in der Landschaft bewegt: ein Versuch, die römische Straße in ihrem Verlauf so zu beschreiben, dass man sie vielleicht auch durch Lesen bewandern kann und nicht leibhaftig begehen muss. Zugrunde liegt der 1991 angetroffene, immer wieder und zuletzt 2020 überprüfte Befund.

Die spätantiken Routenverzeichnisse, Tabula Peutingeriana und Itinerarium Antonini, lassen in ihren Distanzangaben erkennen, dass antike und nachantike Salaria in ihrem Verlauf stellenweise stark voneinander abweichen (die Meilen damals zählten von der Porta Collina am Nordende des Quirinals, also von der Severianischen Mauer, die Kilometer heute zählen ab Piazza Venezia): Bei Meilenstein 31 war dann nicht Km 46, sondern 54; bei Meilenstein 40 nicht Km 60, sondern 72. So stark sind die Abweichungen bei der Via Cassia, Flaminia oder Appia nicht. Erst die neue Schnellstraße SS 4 nähert sich wieder römischer Geradlinigkeit: Rieti, Meile 49, liegt seither wieder bei Km 80 ab Rom.

Dass alte und neue Streckenführung auseinandertreten, liegt im Fall der Salaria nicht daran, dass im Mittelalter eine nahe aufstrebende Stadt die Straße aus ihrer römischen Geraden abgelenkt und energisch an sich gezogen hätte (wie Velletri die Via Appia, Viterbo die Via Cassia, Civita Castellana die Via Flaminia). Vielmehr waren es hier kleinteilige lokale Erfordernisse, die geringfügige Änderungen bewirkten, oder der kurvenreich ausholende, weil extreme Steigungen vermeidende neuzeitliche Straßenbau, der (wie eine Bauinschrift von 1857 an unserer Strecke

sagt) «die alte Trasse aufgab, da sie in unebenem Gelände den Reisenden beschwerlich war»: *via veteri relicta quae solo inaequali incommoda erat commeantibus*.



Abb. 1. Die Via Salaria beim Eintreten ins Bergland der Sabina. Vorn querend die alte Trasse, gegen Monti Lucretili und Montelibretti, im Aufstieg durch die Contrada Sterparelle. Irgendwo hier stand der 24. Meilenstein, bei dem Varro das Gut seiner Tante lokalisiert, seine regelmäßige Reisestation auf der Salaria.

Antike und heutige Trasse trennen sich rund 5 km vor Passo Corese. Beide nehmen nun aus dem Tibertal nach Nordosten Richtung auf Rieti, eindeutig zu fassen ist der römische Straßenzug ab Montemaggiore. Hier tritt die Via Salaria ins Bergland der Sabina ein (Abb. 1). Doch wollen wir erst etwas später einsetzen und nehmen dazu die alte (nachantike) Straße, die bei Km 40,2 der heutigen Schnellstraße SS 4 nach rechts abgeht (Richtungsweiser Borgo Quinzio, Nerola) und als Via Quinzia über Borgo Quinzio,

Acquaviva, Madonna della Quercia nach Osteria Nuova und dann über Torricella weiter nach Rieti führt. Die Straße hat inzwischen keine Kilometrierung mehr, sodass im Folgenden zu einigen – nicht leicht lokalisierbaren – Stellen nun Koordinaten angegeben werden. Dieser alte Straßenzug, nicht die moderne Schnellstraße, bleibt unser Bezugspunkt. Den Kartenausschnitten liegt die bewährte Carta d'Italia 1: 25.000 des Istituto Geografico Militare zugrunde (Bl. 144 I SO, I NE, I SE, von circa 1940). Ab Rieti werden keine Detailkarten und Punkte mehr gegeben, da antike und heutige Trasse so nahe beieinander (oder sogar aufeinander) liegen, dass die angesprochenen Stellen mit der Kilometerangabe lokalisiert werden können. Am praktikabelsten auch für die Einschätzung der Zugänglichkeit: Man gebe die im Text angegebenen Koordinaten vorher in Google Earth ein und nehme einen Ausdruck mit ins Gelände.

Beschaffenheit des Geländes

Bevor wir uns ins Gelände begeben, eine notwendige Vorbemerkung: Kaum eine römische Straße macht es einem anfangs so schwer wie die Via Salaria. Das hat vor allem zwei Gründe. Erstens ist (außer in der Nähe Roms) durchgehende, geschlossene Pflasterung fast nirgends festzustellen, sondern nur seitenbegrenzende Blockreihen, die Kiespackungen einfassten. Und zweitens ist bei dem für den Bau der Via Salaria verwendeten lokalen Konglomeratgestein (oder Puddingstein) oft äußerst schwierig zu erkennen, ob die in Straßennähe anzutreffenden Blöcke von Menschenhand bearbeitet sind oder nicht.